

Das Geld der anderen

Gemessen an 1,7 Milliarden Euro ZDF-Gebühreneinnahmen pro Jahr, geht es nicht um viel Geld: Bisher produzieren ARD und ZDF am Vormittag ihre Nachrichtensendungen in wöchentlichem Wechsel. Auf beiden Kanälen sieht man also in der einen Woche „Tagesschau“ und in der anderen Woche „heute“. Ab 2012 will das ZDF jede Woche

das Programm an anderer Stelle geschädigt, oder es hätte schon längst zu Einsparungen kommen müssen.

Die ARD zeigt sich enttäuscht von der Aufkündigung der Kooperation. Recht so. Allerdings hat sie selbst gerade noch ein kleines Geld-Thema. Sie muss ihrer Tochterfirma Degeto Liquiditätshilfe leisten. Diese hat viel zu viel Programm für den Freitagabend bestellt. Und die ARD ist noch damit beschäftigt zu verstehen, wie sie die Kontrolle über ihre Tochterfirma verloren hat.

ARD und ZDF sind zu Recht stolz auf viele programmliche Leistungen, aber man fragt sich mitunter, ob es in den Sendern wirklich ein vorherrschendes Bewusstsein gibt, dass hier das Geld der anderen, nämlich der Gebührenzahler, treuhänderisch und mit Sorgfalt zu verwalten ist – bei diesen „kleinen“, aber auch bei sehr großen Beträgen etwa im Bereich der Sportrechte. Programmänderungen werden routinemäßig mit Bedürfnissen der Zuschauer begründet. In der ZDF-Pressemitteilung fehlt dieser Hinweis. Das ist wenigstens ehrlich.

Werner Schwaderlapp ist Professor für Medienmanagement an der Hochschule Fresenius in Köln.

FORUM MEDIEN

Werner Schwaderlapp über den Umgang mit Fernsehgebühren



„heute“ senden – macht 130 Vormittage mehr, an denen das ZDF Mitarbeiter für Redaktion und Produktion bezahlen muss.

Woher kommt das Geld? Das ZDF hat es schon. ZDF-Chefredakteur Peter Frey erklärt: „Dafür ändern wir bestehende Strukturen und schichten Ressourcen so um, dass die zusätzlichen Sendungen ohne Mehrkosten realisiert werden.“ Das klingt listig, ist aber nicht lustig: Denn entweder wird